

Die Stradivari-Geige.

Novellette von Fritz Mauthner.

(Madrasch verboten.)

Aloys Tüblich wanderte zum dritten Male in seinem alten Frack und geschmückt mit einer neuen schwarzen Binde zum allmächtigen Concertmeister des Opernhauses, um sich vor ihm prüfen zu lassen. Aloys Tüblich trug in der linken Hand einen lauberen, funkelangelohenen Geigenkasten. Alle Welt blinnte ihm nach, wie er so eilig durch das Gedränge der Hauptstraße sich hindurchwühlte. Er sah mit seinem langen, kraffen, blassen schwarzen Haar, seiner olivengelben Gesichtsfarbe und seinem gewächsten Schürzbarthaar genau so aus, wie ein Praxidischspieler sich in der Rolle eines Zigeuners zurecht machen würde; auch verriethen seine Augen, sobald er sie aufzuschlagen wagte, südländches Feuer und dämonisches Künstlerinn. Freilich sprachen seine Augen nicht die Wahrheit.

In Wirklichkeit war Aloys Tüblich ein kind ehrlicher Leute aus dem Mainfranken, er war Musiker geworden, weil ein Verwandter von ihm es in diesem Beruf irgendwo einmal zum Kapellmeister einer Militärkapelle gebracht haben sollte, und kamte nun in der großen Stadt nur einen Ohreiz: penionsberechtigtes Mitglied des Opernorchesters zu werden. Auch dieser gut bürgerliche Wunsch äußerte sich bei Tüblich nicht gerade in leidenschaftlichen Worten oder Thaten; aber er füllte doch die Seele des dreißigjährigen Mannes so völlig aus, daß für andere Gedanken und Gefühle, wie dreißigjährige Männer sie zu haben pflegen, nicht Raum darin blieb.

Als Tüblich vor zwei Jahren dem Concertmeister zum ersten Male etwas vorgepielt hatte, hatte er sich fast jeder Antwort fragen lassen müssen, ob er denn keine bessere Geige aufstreiken könnte. „Kragen Sie immer so?“ war das erste Wort nach dem Probepiel, und mit der Frage: „Sie sind doch unverheiratet?“ wurde er entlassen. Im letzten Sommer, als er zum zweiten Mal sich bewarb, hatte der Concertmeister ihn in ähnlicher Weise empfangen; daß Aloys immer noch fragte, wurde mit Bedauern bemerkt, mit Wohlgefallen dagegen, daß er immer noch unverheiratet war.

Heute tagen die Prüfung genau ebensoviele verlaunten zu wollen. Während Aloys das Concert von Mendelssohn mit guter Technik heruntertrugte, blinnte der Concertmeister nervös zum Fenster hinaus; dann ließ er sich einige schwierige Geigenstellen aus Opera-Partituren vorspielen und machte dazu ein unglückliches Gesicht. Mitten in den Geigenfiguren der Tannhäuser-Ouvertüre ließ er den Candidaten plötzlich abbrechen und sagte, was Aloys erwartete, seitdem er heute Morgen erwacht war:

„Warum kragen Sie denn so? Können Sie sich denn keine bessere Geige anschaffen?“

Aloys sammelte, er habe vor zwei Jahren seine alte Schülgeige gegen ein Schütz-Mark-Instrument umgetauscht, im vergangenen Jahre habe er wieder zwanzig Mark zugelegt, und sei bereit, jetzt eine Hundert-Mark-Geige zu erwerben, wenn er dadurch die Hoffnung gewänne, Mitglied des Opernorchesters zu werden.

Der Concertmeister hörte offenbar gar nicht zu; er befahl eine Záhne im Spiegel und sagte dann plötzlich:

„Sie sind doch unverheiratet?“ Sie müssen sich ein ordentliches Instrument anschaffen. Unser Orchester ist eine Bande von Stedenreitern. Aber auf gute Instrumente wird immer gesehen.“

Aloys verbengte sich und glaubte, er wäre entlassen. Es war ihm aufgegangen, daß die beiden Fragen des Concertmeisters doch eine Art Zusammenhang mit einander haben mußten. Aloys Tüblich sollte wohl heiraten, um mit der Mitgift seiner Frau eine gute Geige zu kaufen. Recht gern; aber wo würde ein Mädchen, welches nur 500 Mark Vermögen besaß, ihn nehmen?

Der Concertmeister hatte noch etwas auf dem Herzen; er blinnte die Zähne nach dem Spiegel und sagte:

„Da ist zum Beispiel die Tochter meines Vorgängers, meines verstorbenen Schwagers, des Hesth. Sie hat sonst kein Vermögen. Aber sie hat vom Vater die Stradivari-Geige geerbt, wissen Sie. Die allein ist eine ganz hübsche Mitgift. Sie ist unter Brüdern fünftausend Mark wert, und unter Schwägern auch.“

Der Concertmeister lachte herzlich und gab dann die Adresse seiner Nichte an.

„Gehen Sie mal heute noch hin und sehen Sie sich die alte Scharte an, ich meine die Geige. Bringen Sie meiner Schwägerin einen Gruß von mir und sagen Sie, Sie möchten den Stradivarius probieren.“

Es war ein sehr heißer Tag und schon auf dem Wege zum Concertmeister hatte Aloys Tüblich manchen Schweißtropfen verloren. Als er aber gegen drei Uhr durch die glühenden, verödeten Straßen wanderte das Mädchen mit der Stradivari-Geige ansuchte, fühlte er nichts von der entsetzlichen Gluth des Tages. Wohl machte ihn der Gedanke warm, daß er heute eine Frau gewinnen und gleichzeitig penionsberechtigtes Mitglied des Opernorchesters werden könne, aber die Furcht vor dem weiblichen Wesen, welches sich seiner Hand soviel zu verdanken hatte, fühlte ihn ab. Frau Hesth wohnte mit ihrer Tochter weit draußen in der östlichen Gemarkung der Treppen hoch, und lebte häuslich genug von ihrem Wittwengeld in den Tag hinein. Sie war eine rechte gute Frau, hatte aber seit dem Tode ihres Mannes nur noch ein Ideal: ihre Tochter zu verheiraten und ihre Pension etwas beglücklicher allein zu verzehren. Seit zehn Jahren hoffte sie, die Stradivari-Geige und der Einfluß ihres Schwagers, des Concertmeisters, würden ihrer Elsa einen Bräutigam verschaffen. Ihre mütterlichen Augen tänzelten sich nicht darüber, daß sie nun schon neunundzwanzig Jahre alt war und an Hesths nicht gewonnen hatte. War das Mädchen früher alsch blond gewesen, so war ihr Gesichtsfarbe allmählich aschfarben geworden, so war die wimmerlösen Augenlider, die lange, verlegene Nase und der süßliche kleine Mund hatten gerade für künstlerisch angelegte Naturen keine Anziehungskraft. Daß der Schwieger-

sohn von Frau Hesth ein Musiker sein mußte, gehörte übrigens zu den Dingen, über deren Gründe man niemals spricht, weil sie selbstverständlich sind.

Je dünner Elsa wurde und je dünner mit ihr ihre einzige Schönheit, ihr blondes Haar, desto annehmlicher wurde glücklicherweise ihre Mitgift. Der Concertmeister, der für Frau Hesth als Käufer der Stradivari-Geige allein in Frage kam, hatte vor zehn Jahren nur tausend Thaler für das Erbschaftsgeld, sein Angebot jedoch von Jahr zu Jahr sehr ansehnlich gesteigert. Er that das gar nicht, um seine Schwägerin zum Verkauf zu drängen; denn es war fühlungswelgende Abmachung, daß die Geige erst an Elsa's Hochzeitstage in seinen Besitz übergehe. Der Concertmeister war nur klug genug, den Werth des Instruments im umgekehrten Verhältnisse zum Ansehen der Braut wachsen zu lassen. Ob er dabei den Marktwerth der Geige schon überschritten hatte oder nicht, war ihm nicht so wichtig. Ihm war es vor Allen darum zu thun, den alten Stradivarius zu besitzen, wie ihn schon vor ihm fünf Concertmeister der Oper besessen hatten. Bisher war die Geige immer durch Heirat an den Nachfolger übergegangen. Der gegenwärtige Concertmeister war zwar Wittwer, aber er hätte sich nur im äußersten Nothfalle dazu entschlossen, um der alten Geige willen die Nichte zur Frau zu nehmen. Vorläufig steigerte er nur langsam den Preis des Instruments und damit die Mitgift der Wittlerin; auch hatte er die Gewohnheit angenommen, alle unverheirateten Geiger, welche sich um eine Stelle im Orchester bewarben, zu seiner Schwägerin auf Brautkämmer zu schicken. Daß er verheiratete Candidaten von vornherein ablehnte, oder doch höchstens für Blasinstrumente zuleh, wußte seinen Kenner des menschlichen Herzens wundern.

Aloys Tüblich war nun wohl schon der hundertste Kandidat, der bei Frau Hesth mit einem Gruß ihres Schwagers vortrat und die Stradivari-Geige zu probieren verlangte. Die Wittve maß den schwarzgelben Jüngling mit einem traurigen Blick; er hatte den Frack noch immer nicht abgelegt und ließ in seinem ganzen Benehmen nicht einen Augenblick verstehen, daß er hier war, um eine Stelle im Orchester zu suchen. Elsa aber sah stumm mit einer Handarbeit am Fenster und ihr unverdrossenes Herz pochte unheimlich bei dem Anblick des zigeunerwärtigen Künstlers. „Wenn er es doch wäre“, dachte sie zum hundertsten Male und diesmal glaubte sie es besonders leidenschaftlich zu denken.

Frau Hesth brachte aus der Nebenstube, dem Schlafzimmer, einen alten Kasten herein, öffnete ihn sorgsam, nahm die Geige sorgfältig heraus und zeigte den kostbaren Namenszug des alten Meisters.

„Das ist unser Stradivarius. Er gehört meiner Tochter, Elsa, liebe mal an! und das ist meine Tochter Elsa! — Halt! Alles belegen aber nichts berühren! Wenn jeder, den mein Schwager hergeschickt, auf ihr hätte herumfragen dürfen, wo wäre da die Geige und Elsa's Mitgift!“

Aloys Tüblich hatte diese Zurückweisung herausgefordert, da er unwillkürlich mit der Linken nach der Geige, mit der Rechten nach dem Fidebogen gegriffen hatte. Elsa hatte ihn mit ihrem halbvolnen Aug blickt, der so sagen schien: „Nicht und die Geige, wenn um hin!“ Auf den Zuruf der Mutter verbengte er sich entschuldigend und blieb dann erwartungsvoll stehen. Das war ein entscheidender Augenblick. Alle anderen Kandidaten hatten in dieser Lage mit mehr oder weniger deutlich sichtbarem Gefühl einen letzten Blick auf Elsa und auf die Geige geworfen und waren dann schleunigst fortgegangen, um nicht wieder zu kommen. Aloys Tüblich blieb erwartungsvoll stehen und schien zu wünschen, daß man ihn zum Sigen aufforbere. Frau Hesth bat ihn also Platz zu nehmen und fragte ihn jetzt sogar schon nach seinem Namen. Elsa erzählte über diesen raschen Fortgang der Dinge und versahand mit ihrer Geige im Schlafzimmer. Dort wollte sie übrigens eine laubere Schürze vorbinden und ihre gelblichen Strümpfchen frisch brennen. Ihr armes Herz beband sich in stürmischer Aufregung. Sie hätte sich an ihr altes flapperiges Bettino setzen und „Er, der Herrliche von Allen“ singen mögen.

Zwischen war das Gespräch zwischen „ihm“ und ihrer Mutter in Fluß geraten.

„Sie sieht alt und unheimlich an“, sagte Tüblich. Frau Hesth schreute ein wenig zusammen, dann aber rief sie: „Aber sie ist goldbedt. Junge Leute sollen bei der Wahl ihrer Lebensgefährtin immer an so eine alte Geige denken.“

Und man sprach im Allgemeinen vom Heiraten, von den Kosten eines Haushalts, von dem Gehalte und von Pension eines Orchester-Mitgliedes, von guten und von bösen Schwiegermüttern. Elsa kehrte zu ihrer Handarbeit zurück, man plauderte weiter, bis es Abend wurde. Dann begleitete Tüblich die Damen in einen Garten und sagte da den Muth, für jede ein Glas Bier zu bezahlen.

Alle Tage, an denen Tüblich unbeschäftigt war — und sein kleines Orchester hatte sich kaum dreimal in der Woche zu thun — brachte er bei Elsa zu. Die Mutter schien ihn geneigt und die Annäherung des Mädchens vollzog sich allmählich aber stetig. Tüblich empfand Bräutigamsgefühle und betrachtete sich schon als Besitzer der Stradivari-Geige. Was Elsa anbetriefft, so nahm der arme Geiger einen Unterschied zwischen ihr und einem schönen Mädchen nicht deutlich wahr. Mein Gott, so recht von der Höhe hatte der kurz-sichtige Mann noch keinen Menschen gesehen, außer sich beim Näheren im Spiegel. Dagegen gehalten war die blonde Elsa wirklich recht hübsch. Wie gutmüthig, wie dankbar sie ihn anblinnte!

Lebhafter beschäftigte ihn die Geige im Wachen und im Träumen. Wenn er dem Concertmeister auf dem Stradivarius etwas vortriepen wird, so wird endlich nicht mehr von kragen die Rede sein. Er wird dann mit dem alten Instrument zusammen penionsberechtigtes Orchester-Mitglied werden, wird den Stradivarius aber nur bei großen Opern mitbringen. Und jeden Sonntag Morgen wird er ganz allein den alten Kasten öffnen, die Geige hervorheben und

sich zur Freude ein kleines Stück darauf vorspielen, ein ganz kleines, leichtes Sonntagstück, irgend ein Lied, wie er es zwölfjährige Knaben für den Geburtstag der Mutter lernt. So verging der Juli, ohne daß die jungen Leute zu einer verbindlichen Ausprober gekommen wären. Da nahm Frau Hesth die Sache ordentlich in die Hand. Sie machte ihrem Schwager zwei Besuche und theilte dann die Gerüchte mit. Sogleich nach den Ferien konnte Tüblich vor dem Concertmeister und den beiden Kapellmeistern endlich Probe spielen.

Aber die Entscheidung lag bei ihrem Schwager und der würde den Mann seiner Nichte nicht fallen lassen. Aloys sollte nun endlich ein deutliches Wort sprechen. Für lange Verhältnisse wäre sie und ihre Tochter nicht jung genug. Ob er Elsa zur Frau haben wollte? Ja oder nein?

Elsa war zugegen. Sie hatte sich nicht von ihrem Plaze erhoben. Ihre Hände zitterten. Aloys Tüblich schaute einen langen Blick nach der Violine und einen zweiten nach Elsa. Dann lag das Mädchen plötzlich an seiner Brust. Er schloß sie in seine Arme und war sehr glücklich.

Es traf sich gut, daß Tüblich noch in zwölfster Stunde ein Engagement aus Krampas angenommen hatte. So kam er bis zu seiner Verheirathung nicht mehr in Gelberlegen-betten. Später hing der Himmel obenhin voller Gelgen, welche alle früher Stradivari-Geige gehörten! Die Frauen konnten inzwischen eine Wohnung mieten, einrichten und alle Einkäufe in Ruhe besorgen. Die Hochzeit wurde auf den Tag von Tüblich's Mitfeier auf den sechszehnten September, einen Sonntagabend, festgelegt.

Die sechs Wochen der Verlobungszeit vergingen denn Brautpaar wie im Fluge. Elsa schrieb täglich einen Brief und erhielt von Krampas jeden zweiten Tag eine Postkarte. Tüblich fragte oft nach dem alten Stradivarius.

Als der Bräutigam am Abend des fünfzehnten September Krampas verließ, glänzte schon sein neues Heim lauber und freundlich und Elsa nagelte unter Thranen die Willkommen-Entlaube über der Eingangstür fest.

Die Hochzeitfeier verlief einfach. Auf dem Standesamt und in der Kirche war ein entfernter Verwandter des Bräutigams und der alte Dufel Concertmeister als Zeugen die einzigen Gäste. „Unser Concertmeister!“ wie das Frauen die einzigen Zeugen. „Unser Concertmeister!“ wie das Frauen die einzigen Zeugen. „Unser Concertmeister!“ wie das Frauen die einzigen Zeugen. „Unser Concertmeister!“ wie das Frauen die einzigen Zeugen.

Am nächsten Morgen lagen sie schon früh beim Kaffe. Elsa umgab ihren Mann mit hundert Zärtlichkeiten. Da hielt er nicht länger zurück und stellte die Frage, die ihn seit letztem Abend an den Lippen schwebte.

„Wo hast Du den Stradivarius?“

„Der ist doch an den Dufel verkauft, Du weißt doch, es war meine Mitgift.“

„Verkauft!“ rief Aloys entsetzt und der Dufel entließ seinen Händen. Seiner olivfarbenen Gesichtsfarbe war glücklicherweise nicht anzusehen, daß er einer Ohnmacht nahe war.

„Daran erkenne ich Deine hohe Künstlerseele, mein Vorgesahen! Dir wäre natürlich die Geige lieber gewesen als der clande Mamma, aber sieh' nur, was Alles dafür angeschafft ist. Sieh' nur den stauffischen einmal an.“

Tüblich konnte nichts erwidern. Stumm lag er da, langsam, langsam fürstete alle seine Hoffnungen in Trümmer. Auf seiner alten Geige, die in der Seclust von Krampas nicht besser geworden war, wird er wieder kragen und niemals wird er ohne Stradivarius Orchestermitglied der Oper werden.

Als sein junges Weib endlich fortging, um ihrer Mutter den ersten Besuch zu machen und um für das erste Mittagessen einzuholen, da langte er wohlfeil schlechtes Instrument hervor, aber anstatt zu üben, weinte er bitterlich, weinte, bis es Zeit war, zum Probepiel zu gehen. Wie ein Gerädter zog er mit dem alten Frack und dem Geigenkasten seines Weges.

Das Weinen kam ihm wieder nahe, während er den drei Herren das Mendelssohn'sche Concert vorspielte. Denn sie waren mannfierbar und unterrichten weniger die neu-erworbenen Stradivarius des Concertmeisters. Tüblich wagte nicht mehr anzublicken, als der erste Kapellmeister beim zweiten Satz ein ärgerliches „Gemu“ zurief und die Partie selbst auf dem Stradivarius, auf seinem Stradivarius weiter spielte. Natürlich klang es doch hässlich!

Tüblich glaubte aus den Wolken zu fallen, als der erste Kapellmeister plötzlich abrauch und ihn mit den Worten entließ: „Es ist gut. Sie sind angenommen. Bei Gelegen-heit könnten Sie sich ein besseres Instrument anschaffen.“

Aloys und Elsa führen eine gute, stille Ehe. Aloys ist penionsberechtiget und kennt seitdem keinen unbefriedigten Wunsch mehr. Elsa aber träumt mitunter, ihr Dufel sei gestorben und habe dem Aloys Tüblich seine Stradivarius-Geige hinterlassen.

Standesamtliche Nachrichten.

Standesamt Halle:

Aufgeboren.

- 28. März. Der Handarbeiter Daniel Rothaupt und Pauline Lito, Ehepaarstraße 5. — Der prof. Art Dr. med. Hermann Wenzel und Helene Vole, Götzen und Gernantstraße 10. — Der Ratifer Franz Damm und Marie Bagmeister, Schmetzerstraße 44 und Wauerstraße 11. — Der Zimmermann Klein Rappmann und Minna Kollidist, Königstraße 3 und Leipzig. — Der Maler Valentin Fahr und Emma Köhne, Clarastraße 10 und Herrentstraße 20. — Der Stellmacher Karl Götter und Marie Becker, Halle und Gersdorf. — Der Kaufmann Carl Gottlieb Müller und Auguste Seid, Olan. — Der Handarbeiter Hubert Hüner und Friedrike Meindt, Wesen. — 30. März. Der Handarbeiter Konstantin Kofot und Marie Diba, Raffineriestraße 8 und Sandbühlstraße 12. — Der Bahnarbeiter Friedrich Diederich und Helene Arnold, Köpckestraße 23 und 25. — Der Portier Carl Weisinger und Karoline Gaueritz, Riebschlag 2 und Fortstraße 22. — Der Hausbauer Kurt Librecht und Minna Gronberg, Königstraße 20 b und Götzen. — Der Viehhändler





# Echt bayrisch Dominikaner Exportbier, Liter 0,4 15 Pfg.,

eines der besten Exportbiere, sowie Böhmisches (Kauchofs' Brauerei), Liter 0,4 15 Pfg. Bayrisches Bierhaus (i. d. 2 Thürmen), Geißstraße 26/27.

## Um gänzlich zu räumen

sind die Restbestände der aus der

### Selmar Böning'schen Concursmasse

veräußerten Waaren,

nur prima Kleiderstoffe, prima farbige Seidenstoffe, seidene Grenadines, hohelegante seidene Besatzstoffe, Mouffeline, bessere Kattune, Unterröcke zc.

weiter im Preise ermässigt worden.

Der Verkauf findet im Geschäftslokal Gr. Steinstrasse 9 nur Wochentags und zwar Vormittags von 9-12 Uhr. Nachmittags von 2-6 Uhr statt.

Mur noch wenige Tage!

Mur noch wenige Tage!

## Möbel-, Spiegel- u. Polsterwaaren-Magazin

### Vereinigten Tischlermeister,

Kl. Steinstr. Nr. 6.

Durch nochmalige Vergrößerung unserer Lokaltäten sind wir in den Stand gesetzt, auch den weitgehendsten Ansprüchen genügen zu können, und empfehlen daher unser

### grosses Lager selbstgefertigter Möbel

in allen Holzarten, von den einfachsten bis zu den elegantesten.

Aufstellung compl. Musterzimmer. Eigene Tapezier- und Decorations-Werkstatt.

Feste Preise.

Solide Bedienung.

## Während Umbau

unser Lagerräume im Hauptgeschäft stellen wir unsere riesigen Vorräthe zu Fabrik-Preisen zum Ausverkauf und bitten wir das geehrte Publikum, seinen Bedarf in

### Gardinen, Portièren, Teppichen

Möbelstoffen, Tischdecken

bei uns zu beden.

➔ Auswahl u. Preise ohne Gleichen! ➔ „Gardinen- und Portièren-fabrik“

### A. Drews, Nachfolger Paul Meusel & Co.

Halle a. S., Brüderstrasse 2.

✳ Eigene Bleicherei, Färberei und Appretur-Anstalt ✳ auch für gebrauchte Gardinen (ätzfreies Verfahren).

✳ Kleinere Reparaturen kostenfrei! ✳

Leipzig Königsplatz Nr. 17. Hamburg Alter Wall Nr. 45. Wiesbaden Kirchgasse Nr. 17.

## Engel & Vogel,

Riemerstr. 7/9,

empfehlen zu den billigsten Sommerpreisen Weißtuch, Naphthesteine, böhm. Salonsohlen, Gascoats, Steinböhlen zc. zc. in nur vorzüglichster Waare bei prompter, sorgamer Bedienung und unter Garantie für richtiges Maß und Gewicht.

### Zähne von 2 Mark an.

Unter Garantie sorgfältiger Ausführung.

Ich erkläre mich bereit, für jedes von mir gefertigte Gebiß, welches seinen Zweck nicht auf das Vorzüglichste erfüllt, den Betrag ungekürzt zurückzugeben.

Zahntechnisches Atelier von Georg Leo, Friedrichstraße 4, II. Etg.

## Härtig's

Conditor-Saftfarben, Liqueur-Essenzen.

Wein-Verkauf für Halle und Umgegend

Drogerie C. Kaiser, Joh. Chr. Jenrich, Schmeerstraße.

## F. Kohlhardt

prakt. Zahnarzt.

Atelier für operative Zahnheilkunde und Zahnziehen (schmerzlos) mit Sachgas. Geiststrasse 20.

Firmen u. Inschriften jeder Art fertigt schnellig A. H. Heinze, Maler, Gr. Schloß 4, Büdels Gebirgsh.

Guter kräftiger Mittagstisch im Abonnement 60 Pfg. bei Alb. Satzmann, Gr. Steinstr. 26.

## Hutfabrik mit Maschinenbetrieb

von

Halle a. S., Grosse Ulrichstr. 36

Hermann Haugk Hoflieferant empfiehlt sein

Halle a. S., Grosse Ulrichstr. 36

reichhaltiges Lager in Kopfbedeckungen aller Art und Preislagen.

Filz zu techn. Zwecken.

Direkte Bezugsquelle.

Dresden - Leipzig - Halle a. S.

## Brauerei zum Pappenheimer

Tobias Gläser, Gröfenhau, Station Neudorf bei Halle. Staatliche Brauerei-Maschinen, empfiehlt garantiert reines Export-Bier in Gebinden und Flaschen. Niederlage: J. Mühlhölz, Senftenstr. 11.

Nächste Ziehung schon am 17. u. 18. April 1891.

## LOOSE à 1 Mk.

Rothe Kreuz-Lotterie  
Stettiner Pferde-Lotterie  
Schneidemühl. Pferdelerterie

Porto 10 Pf. u. für jede Liste 20 Pf. extra.

### Grosse Geld-Lotterie.

Ziehung vom 23. bis 25. April er.

— Verlegung vom 23. bis 25. April er. —

Haupttreffer: Mk. 25.000, Mk. 10.000.

Loose à 2 1/2 Mk. (auf 10 Loose 1 Freiloose) incl. Porto und Liste.

Oscar Bräuer & Co., Bank-Gesellschaft, Berlin W., Leipzigerstrasse 103 und Neustrelitz.

## Schlosserei-Eröffnung.

Einem geehrten Publikum von Halle und Umgegend die ergebene Mittheilung, daß ich mit dem heutigen Tage die in meinem Hause, Friedrichstraße 29 befindliche

### Bauschlosserei

neu eröffnet habe, und bitte mich bei vorkommendem Bedarf gütlich berücksichtigen zu wollen. Alle in dies Fach schlagenden Arbeiten, sowie Reparaturen an Maschinen aller Art werden prompt und gewissenhaft ausgeführt.

Sodachtingebodl Friedrich Scheibe, Schweißst. 29.

## Corf-Streu u. Corf-Mull

liefern jedes Quantum

Ed. Lincke & Ströfer, Halle a. S.

## C. Boehme, Giebichenstein,

Gr. Brunnenstr. 9, Ecke Schmelzerstr.

Material- und Seilerwaaren,

Farben- und Droguen,

Tabak- und Cigarrenhandlung.

Wiedereröffnung Sonnabend d. 4. April a. c.

Abends 6 Uhr.

## P. P.

Meiner geehrten Anhängerschaft, sowie Gönnern und Freunden mache ich hiermit die ergebene Mittheilung, daß ich mein Geschäft wegen Abbruch des Hauses von Gr. Steinstr. 12 nach

### Barfüßigerstr. 11, Eingang Schulgasse,

verlegt und erlaube mir darauf hinzuweisen, daß ich in meinem neuen Geschäftslocale

### Lager aller Sattlerartikel

führen werde. Specially: Sättel und Geschirre, sowie sämtliche Reifeartikel, Portemonnaies, Damensachen, Sautornier in Silber, nur eigener Fabrikation, Restaurationen-Sind, Engros-Lager von Carriatschen, Wagenwäschlecken, Schwämmen u. s. w.

Halle a. S., den 1. April 1891.

Sodachtingebodl P. Schüler, A. Rabsch Nachf., Sattlerei.

## Geschäfts-Veränderung.

Mit dem heutigen Tage verlege mein

### Special-Corsetgeschäft

von Schmeerstraße 14 nach Schmeerstrasse 30, gegenüber meinem jetzigen Geschäft im Hause des Zeitvermeiners Herrn Straßmann. Für das mir bei jeder Gelegenheit entgegengebrachte Vertrauen danke ich sehr, bitte ich, mir dasselbe auch ferner bewahren zu wollen.

Sodachtingebodl

S. Glorch's Nachfolger, R. Schindler's Ww.

## Salon zum Rasiren, Frisiren u. Haarschneiden.

Abonnements billigst.

Atelier für Anfertigung aller modernen Haararbeiten.

Prämirt mit goldbenen u. silbernen Medaillen.

Hermann Petsch, Leipzigerstraße 29, am Leipziger Thurm.